

Unbekannte Werke deutscher Meister

sieht, verfällt mehr und mehr in staubigen Winkeln.

Noch gar nicht so lange ist es her, daß man mit deutscher Kunst überhaupt sich zu beschäftigen, sie zu schätzen und zu erforschen begann. Seit kurzem erst sucht man, was vordem, nur ungern zumeist, in den Kirchen noch geduldet war, wenn es nicht inzwischen schon verschleudert oder gar vernichtet war. Mählich erst begriff man, was eigentlich der künstlerische Wert dieser herzlichen, oft naiven, stets aber sprechenden altdeutschen Schöpfungen ist. Die bis dahin nach südländischer Geste orientierten klassizistischen Posen sagten einem jetzt nichts mehr, ließen kalt, trotz aller Bewunderung der Antike.

Dürer, Nürnberg, fränkische Kunst: so heißt der Weg, den die Erkenntnis der deutschen Renaissance und der deutschen Spätgotik beschritt. Von da tastete man sich weiter nach Nord und Süd. „Gotisch“ sagte man vorab, bis man spürte, daß zur selben Zeit doch im Grunde die gleichen künstlerischen Probleme des Stils, nur ins völkisch Deutsche geformt, auch den Charakter unserer heimischen Kunstwerke bestimmten, die damals in Italien die „Renaissance“ ausmachten, schon ehe die Übernahme der südländischen Formen in Nordland einsetzte, die man bis dahin als rein äußerliches Kennzeichen jener Epoche genommen hatte.

Ein Streifzug begann nun in den letzten Jahrzehnten durch die deutschen Lande, ein Suchen nach heimischen Kunstäußerungen, dem nur wenig entging. So meint man. Doch immer noch gibt es unbeachtete Kunstschätze, denen etwa eine Tradition kunstsuchenden Fremdenverkehrs (wie in Italien!) längst zu riesenhafter Bedeutung verholfen hätte.

Jene — in Deutschland damals noch viel enger, handwerksmäßiger und strenger als im damals „modernen“ Italien orientierte — Epoche kannte bildende Kunst fast nur im Dienst der Kirche. Das Problem der Erlösung (im weiten Sinne) war das ewig wiederholte, aber stets abgewandelte Thema deutscher Maler und Bild-



Phot. Köhler und Sämann

„Ecce homo!“

(Schaustellung Christi) Linker Flügel
eines Triptychons des Hildesheimer
„Passionsmeisters“ (um 1510). Halber-
stadt, Domkapitelsaal